

**Zeitschrift:** Schweizerische pädagogische Zeitschrift  
**Band:** 32 (1922)  
**Heft:** 6

**Artikel:** "Der Lindenhof", eine Stätte freier Erziehung  
**Autor:** Kullmann, Alice  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-788884>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

nicht mehr störend in die Schule eingreifen musste. Ich erhielt folgendes Bild: Die Schulen mit einem einzigen Mathematiker sind in der glücklichen Lage der klaren Entscheidung! Verfügt eine Schule über zwei Mathematiker, so zeigt sich schon da und dort eine Arbeitsteilung, hauptsächlich durch die Loslösung der darstellenden Geometrie. Während gewisse grössere Anstalten schon seit vielen Jahren bewusst unsere Forderungen erfüllen, lassen andere den Liebhabereien einzelner Lehrer freie Hand. Ich möchte nur folgende zwei krasse Fälle herausgreifen, ohne Namen zu nennen, da meine Umfrage nicht vollständig sein konnte. An einer Anstalt unterrichtet der eine Lehrer ebene, ein anderer sphärische Trigonometrie, ein dritter darstellende Geometrie I, ein vierter darstellende Geometrie II! Der krasseste, wohl für die meisten unglaublich klingende Fall aber ist der: Lehrer A: Algebra, analytische Geometrie der Ebene, ebene Trigonometrie, Lehrer B: analytische Geometrie des Raumes, Lehrer C: sphärische Trigonometrie, Lehrer D: Feldmessen, Lehrer E: darstellende Geometrie. Also: analytische Geometrie der Ebene und des Raumes sind getrennt, und beide losgelöst von der darstellenden Geometrie, in die ebene Trigonometrie, Feldmessen und sphärische Trigonometrie teilen sich drei Herren. Wenn noch beigelegt wird, dass Stereometrie und darstellende Geometrie ebenfalls getrennt marschieren, ebenso Geometrie und geometrisches Zeichnen in den untern Klassen, ist das Bild wohl vollständig!

Und da soll die Mittelschule noch eine Erziehungsschule sein können. Das verlangt man aber heute mehr denn je von ihr. Auch aus erzieherischen Gründen müssen die Konsequenzen aus den Forderungen an einen modernen Mathematikunterricht erfüllt werden. Lehrer und Schüler müssen sich kennen lernen können. Nur durch jahrelanges Zusammenarbeiten erhält der Lehrer einen richtigen Einblick in die Psyche des Schülers und damit die Grundlage für eine geistige und seelische Beeinflussung, für ein vertieftes Vertrauen. Nur die Schule, die vom gegenseitigen Vertrauen von Lehrer und Schüler getragen ist, hat Erziehungsgehalt.

---

## „Der Lindenhof“, eine Stätte freier Erziehung.<sup>1)</sup>

Von Alice Kullmann, Zürich.

Auf den Menschen allein kommt es an und sonst aber auch auf gar nichts. Diese Wahrheit erkennen wir in der Persönlichkeit Wilkers und seinem Arbeitsfelde mit der schärfsten Deutlichkeit. Dr. Karl Wilker übernahm während des Krieges die Leitung der Berliner Fürsorge-Erziehungsanstalt in Berlin-Lichtenberg. — Bis dahin war die Anstalt eine gefängnisartige Stätte für gefährdete Jungen. Haupt-

---

<sup>1)</sup> Dr. K. Wilker, Der Lindenhof. Werden und Wollen. 2. Bd. der Reihe II der „Lichtkampfbücher“. Mit 10 Bildern. Lichtkampf-Verlag Hanns Altermann. Heilbronn a. N. 176 S. Mk. 16. —

zweck der Anstalt war, jugendliche Kriminelle in Sicherheit zu bringen, um die übrige Welt vor ihnen zu schonen, um die Jungen von einer schlechten, schädlichen Umgebung abzuschneiden, und um ihnen ein geordnetes und geregeltes Leben zu geben. „Theoretisch“ wollte die Anstalt die Jungen zu tüchtiger Arbeit erziehen, auf dass sie nach ihrer Entlassung einen geeigneten Broterwerb fänden. Dieser Gedanke ist zweifelhaft gut, wenn ihre bisherige Ausübung nicht die staatlichst billigste und primitivste gewesen wäre: d. h., eine Anstalt mit deutschem Drill, die pädagogisch unglücklichste Erfindung.

Nun kam Wilker: ein freideutscher Geist. Karl Wilker ist der deutschen Jugendbewegung entsprossen. Er ist einer jener seltenen Menschen, die ihr Leben selbst gestalten, weil der schöpferische Lebensfunke in ihnen leuchtet und sie dies eine Grosse als selbstverständlich erfassen, ihre Bestimmung zu erfüllen. Wilker steht den althergebrachten Gesetzen frei gegenüber, er dient seinem eigenen freien Gesetze: er will den jungen Menschen in sich leben lassen und sucht ihn in den andern. Er ist ein Ewigwerdender. Sein absoluter Glaube an das Menschentum, sein Suchen nach der Wesenheit des Menschen, haben ihm die Kraft verliehen, aus einem Gefängnis eine Heimstätte für junge Menschen werden zu lassen. Wilker wollte zuerst einem vorhandenen modernisierten Gebilde mit alten Traditionen und Beamten ein neues Gepräge geben, er wollte schonend, langsam erneuernd, reformieren. Und bald sah er ein, es gab nur eine Möglichkeit, sein Ziel zu erreichen: das Alte ganz abreißen und von Grund aus erneuern; „denn man kann nicht radikal genug sein“. — Er beseitigte die Gitterfenster, er öffnete die Türen und Tore, die Wände erhielten farbfrohen Anstrich, es kamen schöne Bilder an die Wände, in alle Räume Blumen. Er wollte den bisherigen Zwang abschaffen und an Stelle der Autorität die selbst verantwortete Freiheit treten lassen. Er glaubte an seine Jungen. Und sie glaubten an ihn. Er übergab ihnen Verantwortungen. Zuletzt führten die Jungen eine Selbstverwaltung ein. Sie hatten ihr eigenes Jugendgericht („Jungengericht“, wie sie selber sagten). Es ward Ende Sommer 1918 ein Jugendrat gewählt, der das Bindeglied zwischen den Jungen, Karl Wilker und den andern Erziehern sein sollte. Für je zehn Jungen wählte sich jede der fünf „Familien“ des Lindenhofs einen Vertrauensjungen. Aus ihrer Mitte bildete sich dann auch das Jungengericht, das alle Verstöße gegen die Interessen des Lindenhofs und gegen seine Ordnung nach selbst aufgestellten Regeln selbständig aburteilte. — In gleicher Weise schlossen sich die Jungen zu einer Gemeinschaft „Jugendland“ zusammen. Hier pflegten sie Kameradschaft und bereiteten frohe und ernste Unterhaltungsabende vor. Sie haben da viel Schönes aus sich heraus gestaltet: Sänger taten sich zusammen und pflegten den Gesang alter Volkslieder und Wandervogellieder. — Es bildete sich ein Fussballklub. — Andere warfen den Speer. Wieder andere übten das Kugelstossen oder rangen miteinander. — Und mitten in der spielenden Schar stimmte Karl Wilker mit wahrer Freude und mit feurigem Eifer in die Fröhlichkeit

und das Lachen seiner Jungen ein. — Abends aber zog er sich mit einer kleinen Schar seiner Jungen in sein kleines gemütliches Studierzimmer zurück, um ihnen vorzulesen und mit ihnen ernste Gespräche zu führen. Er weckte in ihnen den Kunstsinn, er scheute sich nicht, sie zu den ernstesten Problemen zu führen. In diesen Stunden der Gemeinschaft heilten viele bis dahin „verdorbene Jungen“; denn Wilker gab sich ihnen ganz, das spürten sie, und das werden sie nie vergessen.

Karl Wilker spielte, arbeitete und lebte mit seinen Jungen. Es war ein gesundes, ausgefülltes Leben, das er seinen Jungen bot. So wurde aus dem Lindenhof unter der Leitung Wilkers eine Pflanzstätte des freien und verantwortungsbewussten Gemeinschaftsgeistes. Dieser einen Erfüllung, denen schon so viele Erziehungsheime oft vergeblich mit pädagogischem Verständnis und mit grossem Idealismus entgegenstreben, ist Wilker in seiner vierjährigen Tätigkeit im Lindenhof am weitesten entgegengegangen. War sein Gedanke in der Pädagogik kein neuer, so war seine Durchführung bei zweihundert so verschiedenartiger Jungen, in so grossem Massstabe, dazu den schlechten Einflüssen einer Grossstadt ausgesetzt, eine unvergleichliche Tat, die alle seine Gesinnungsgenossen nicht nur in Staunen versetzen, sondern auch in ihrem Glauben und in ihrer Zuversicht an die Macht der Erziehung stärken muss.

Am 1. November 1920 musste Karl Wilker den Lindenhof verlassen, weil es ein paar dort verbliebenen Erziehern vom früheren System gelungen war, ihrem Direktor und seinen Freunden das Weiterarbeiten unmöglich zu machen, bis die Berliner Regierung es für ihre „Pflicht“ erkannte, Dr. Wilker seine Entlassung zu geben.

---

## Über Unaufmerksamkeit und Zerstreuung im Pubertätsalter.

Von Dr. med. Edm. Weiss, Seeheim.

Aufmerksamkeit, gespannte Aufmerksamkeit seitens des Schülers ist die unerlässliche Vorbedingung, wenn ein Unterricht fruchtbringend sein soll. Aufmerksam zu sein wird dem Schüler leicht, wofern er von vornherein Interesse für den Unterrichtsgegenstand hat, aber auch ohne solche Anteilnahme kann sein fester Wille bewirken, dass unter den sich seiner Seele darbietenden verschiedenen Eindrücken die ihm vom Lehrer dargebotenen in den Vordergrund gerückt werden. Alsdann ist das Interesse nicht Voraussetzung, sondern Ergebnis der Aufmerksamkeit. Das Interesse weckt immer von neuem die Aufmerksamkeit; beide stehen in Wechselwirkung. Der Philosoph Wundt definiert als Aufmerksamkeit den durch eigentümliche Gefühle der Lust und Unlust, der Spannung und Lösung charakterisierten Gesamtzustand des Bewusstseins, der den Vorgang und die Vorgänge der Apperzeption begleitet, wobei unter Apperzeption der einzelne